

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1885**

22.5.1885 (No. 61)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942124](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942124)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.

Abonnementpreis:  
Vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreizehnl. Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Kabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: H. d. Littmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg

Ächter Jahrgang.

Nr. 61.

Oldenburg, Freitag, den 22. Mai.

1885.

### Zeitbetrachtungen.

So ist es: die Alten sollen knausern, müssen dem Komfort des Lebens — wie sehr er ihnen auch zum Bedürfnis geworden sein mag — entsagen, um den Ansprüchen der Herren Jungen genügen zu können.

„Ansprüche!“ — Das Wort setzt ein Recht voraus, und wir fragen: „Welches Recht besitzt das Kind den Eltern gegenüber?“

Es lautet: „Das Anrecht der Liebe!“ — Doch nicht der im Gewähren schwachen, sondern auch der im Verlangen thörichter Wünsche starken Liebe.

Es ist nicht bewundernswürdig, sondern empörend, wenn Eltern sich dem unverständigen Willen ihrer Kinder unterwerfen; es ist keine heldenmüthige Selbstverleugnung, sondern jämmerliche Feigheit, wenn sie Szepter und Krone, die Insignien ihres häuslichen Regiments, den begehrliehen Händen ihrer Sprößlinge als Spielzeug überlassen.

Wohl ist die Lusternheit einer ursprünglich selbstfüchtigen Natur unerlässlich, doch scheint uns die erziehende Hand dazu gesetzt, dieser unbändigen Naturkraft Schranken zu ziehen.

Geschieht das, — überall und zu jeder Zeit? — O bewahre! So altväterische Pedanterie ist längst nicht mehr „Mode“.

Hier sitzt ein Vater mit kläglichem Miene in seinem Sorgenstuhl. Unruhig, unbehaglich rückt er hin und her, alle Augenblicke die begonnene Arbeit unterbrechend. Was fehlt ihm nur?

Er steht eben im Begriff, sich das „Rauchen“ abzugewöhnen, — nachdem er seinen alten „Gottried“ — zum zweitenmal bereits — hat wenden lassen, nur um seinem Herrn Sohne, dem dreizehnjährigen Tertianer, einen eleganten Gesellschafts-Anzug, ein patentees Stöckchen mit goldnem Knopf und die feinsten Cigaretten zum Geburtstag bescheeren zu können.

Dort quält sich eine zärtliche Mutter mit allen möglichen Entbehrungen. Sie hat es über sich vermocht, selbst dem geliebten Kaffee zu entsagen, da sie hofft, durch dieses Opfer diejenige elegante Garderobe zu erwischen, deren ihr Töchterchen bedarf, um mit Anstand die höhere Töchterschule zu „besuchen“.

● Schon fühlt sich unsere Jugend berufen, müheelos in Genüssen zu schwelgen, für deren Herbeischaffung zu sorgen ist der Eltern Beruf und Pflicht. — Könnten wir den Geist des alten Jahns zitiren, — was würde er dazu sagen?

Vielleicht: „Habe ich umsonst gelebt und gewirkt? Ist die natürlichste Ordnung der Dinge über Nacht auf den Kopf gestellt? — Seit wann ist es erlaubt, ist es erlaubt — oder gar geboten — daß die Jugend (die in strenger Zucht, unter Entbehrungen und Arbeit zu tüchtigen Männern und wackeren Hausfrauen erzogen werden soll) den Lohn für noch nicht geleistete Dienste vorweg nimmt, die Alten um die wohlverdiente Ruhe, um ihr süßes Behagen, nach rühmlich vollbrachtem Tagewerk, betrügend?“

Stehen wir in der That so nahe am Ende aller Dinge, daß treue Arbeit, in einem langen, mühevollen Leben errungenes Verdienst, anstatt belohnt, gestraft, — daß die Ernte denen zugesprochen wird, die nicht gesät haben? — Ist die Aera der Schlaraffenherrschaft bereits angebrochen?

Nicht doch! — Wir dürfen uns nur besinnen, nur sammeln, — um zur Vernunft — die wir ein wenig vernachlässigt — zurückzuführen, um selbstvertrauend uns wieder auf eigne Füße zu stellen.

Es ist doch noch nicht aller Stolz auf deutsche Ehrbarkeit, deutsche Zucht und deutsche Sitte Euch so gänzlich abhanden gekommen, daß Ihr — nach gallischem Muster — Eure Herrmanns und Thusnelben zu Dandies und Mignons erziehen wollt? — Hoffentlich ist noch nicht alles Gerechtigkeitsgefühl so vollständig von Euch gewichen, daß Ihr dem Alter raubt und der Jugend zugesteht, was dem Greise Ehrengabe sein sollte. Oder meint Ihr, es heiße: „für die Jugend sorgen“, wenn Ihr sie überfüttert?

Wer von Euch ist thöricht genug, den Arbeiter in seinem Weinberge am frühen Morgen mit feurigem Wein zu füllen, auf daß er — trunken — sein Tagewerk verschlafte?

Oder hofft Ihr Weizen und Korn, Trauben und Feigen zu ernten, nachdem Ihr Euch besleibigt, Disteln und Dornen, Schierling und Wolfsmilch zu pflanzen? Euer Thun und Treiben deutet darauf hin, daß

Ihr geneigt seid, alle diese — Eurem Gewissen vorgelegten — Fragen zu bejahen.

Und nun? — Nun zögert Ihr mit Eurem „Ja!“ — wendet wohl gar unwillig von dem unberufenen Mahner Euch ab, mit dem Vorwurf: „er übertreibe, karikiere.“

Aber es giebt für Euch keine Entschuldigung, denn die Karikatur selbst schöpft ihr Recht aus der Erfahrung, daß die Eigenliebe nur in scharfgeschnittenen Zügen die Lieblingsünde als „Frage“ erkennt.

Auch verwahren wir uns ausdrücklich vor der Mißdeutung, als wollten wir eine spartanische Zucht, einen Raub an der Jugend um Glück und kindlichen Frohsinn empfehlen.

„Gebt der Jugend, was der Jugend und dem Alter, was des Alters ist!“

Darin sucht Eure Lebensweisheit. Alle Güter der Erde sind nur dann ein Gewinn, wenn wir sie redlich erkämpft. — Der allweise, allgütige Spender von Glück und Wohlergehen hat der Menschheit für jede Altersstufe reiche Schätze, köstliche Genüsse aufgespart.

Wollt Ihr — dünnelhaft — seine Weisheit, seine Liebe überbieten, indem Ihr Eure Kinder unter der Last eines Reichthums erdrückt, der für ein langes, gesegnetes Leben ausreichen sollte?

Glaube nur, verehrter Leser, wir haben keine zu grelle Schilderung entworfen, die wir aus dem Leben herausgegriffen haben, daß dieselben segensbringend wirken möchten — das walte Gott!

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 21. Mai.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, den Königlich Preussischen Premierlieutenant a. D. Freiherrn von B o t h m e r zum diensthütenden Kammerherrn zu ernennen.

Ihre Königliche Hoheit die Frau Erbgroßherzogin hat gestern Abends unsere Stadt verlassen und sich mit Prinzessin Charlotte zu einem sechswöchentlichen Kurgebrauche nach Bad Nauheim begeben.

31

### Ungeführt.

Original-Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Unwillkürlich griff Döring in die Vergangenheit zurück; er fand sich mit Gräfin Theodora im Walde, er hörte ihre Worte, seine Entgegnung, und was er damals empfunden, ausgesprochen hatte, tönte von Neuem in ihm nach, sein Herz mit Bitterkeit erfüllend.

Felix hatte versprochen zu schweigen; er hatte sein Gelübde nicht gebrochen, aber hatte auch er die Verpflichtung, das Geheimniß, das er hier erfahren, zu hüten?

Verdiente Gräfin Theodora in ihrem sträflichen Hochmuth, in ihrem starren Egoismus diese Schonung?

War es Döring nicht Felix von Ergau, nicht sich selbst schuldig, daß er den Schleier lüftete und die Ehre jener Frau preisgab, um die echte lautere des jungen Mannes zu retten, die dieser absichtlich in ein falsches Licht gestellt, um einen Ausweg aus dem Labyrinth zu finden, um Clemence die Freiheit wiederzugeben, ohne die Wahrheit enthüllen zu müssen?

Stand nicht auch er in einem falschen, zweifelhaften Lichte da, er, der den jungen Ergau so warm empfahl, der mit die Schuld daran trug, daß der Graf jene Verbindung geschlossen, die seiner Gemahlin, aus jetzt nur zu erklärlichen Gründen, abscheulich, unmöglich erschienen?

Mühte er (Döring) nicht in den Augen des Grafen, in Mariens Augen wie ein Leichtfertiger dastehen, der urtheilsunfähig, mit dem Glücke und der Zukunft seiner Nebenmenschen spielte?

Döring gerieth in ein Chaos von Gedanken und Besürchtungen, aus dem er durch einen leisen Ruf Felix' gerissen wurde.

Ein mattes Lächeln schwebte um die Lippen des Kranken; er erkannte den Freund und auf seinen Schreibstisch deutend, meinte er:

„Mein — Testament und — meine letzten Wünsche finden Sie dort. Erfüllen Sie — um was ich gebeten. Den — Brief an meinen Vater können Sie lesen. — Sie sollen und — dürfen mich nicht verachten, Freund, — Schweigen — heißt Sterben! Ich habe geschwiegen, — es ist mein Tod!“

Döring beugte sich theilnehmend über den Schwerathmenden, der müde in die Kissen zurückgefallen war.

„Ihr Wille, Felix, soll mir heilig sein“, meinte er leise, „ich kenne Ihr Geheimniß, im Fieber haben Sie es mir verrathen. Soll ich den Schleier lüften, — Sie, mein armes, theures Kind vertheidigen, Ihre Ehre retten?“

Felix schüttelte leise den Kopf.

„Nein, nein! Dann wäre mein und des armen Felix' Tod vergeblich! Clemence's Name soll frei von Makel, ihre Mutter glücklich bleiben, wenn sie es bei ihrem Bewußtsein zu bleiben vermag. O — nur, daß Graf Möllinghaus, — meine Großeltern an mir irre geworden sind, schmerzt“, setzte er aufseufzend hinzu.

Das Bewußtsein schwand mehr und mehr. Noch einmal öffnete er die großen, dunklen Augen; noch einmal traf der volle Strahl der Liebe den tief bekümmerten Freund; noch einmal flüsterte er: „Clemence, — Vater, — o Gott, Vater“, dann sank er leise athmend zurück; noch ein letzter, erlösender Seufzer, eine reine, schöne Seele hatte sich hinaufgeschwungen zum Aether; ein treues, für alles Gute und Schöne empfängliches Herz hatte aufgehört zu schlagen.

Döring konnte seine Augen nicht von dem sanften Bilde abwenden, welches Felix noch im Tode bot.

Sein schönes Gesicht blieb unverändert; der schmerzliche wehmüthige Zug um die Lippen gab ihm das Aussehen eines Schlafeuden und einen leisen Ruf auf den starren Mund drückend, sagte er traurig: „Ruhe in Frieden! Das Leben ist nur eine schwere Prüfungszeit, die den Guten kurz, den Bösen lang zugemessen wird. Mag nun der Tod ewige Ruhe oder ein Erwachen in einer anderen Welt bedeuten, das irdische Leid löst er aus, und die von uns scheiden, sind die Beneidenswerthen, — wir, die wir zurückbleiben mit dem unstillbaren Weh, dem vergeblichen Schmerz, der ungehört verhallt, selbst vor dem Throne Gottes keine Gnade, kein Erbarmen findet, sind zu bedauern. Dein Leben und Wirken war kurz, wenn es aber ein Jenwärts giebt, dann, Liebster meines Herzens, wirst Du dort das Glück finden, das Du hier freiwillig hingegessen hast, um es Anderen zu bewahren. Leb' wohl, Sohn meiner Luise, die Du eben so rein von himmen geangene bist, wie Dein Kind. Zwei Opfer eines kalten selbstfüchtigen Mannes, der nie gelernt, zu entsagen, und ohne Reue, ohne Gewissen, die zertritt, die sich ihm hindernd in den Weg stellen. Ruhe sankt! Es muß ein Wiedersehen, einen Ausgleich geben, oder das ganze menschliche Leben wäre ein Narrenspiel, das sich nicht lohnt, aufgeführt zu werden! Noch einmal, — lebe wohl!“

Noch einen letzten Ruf drückte er auf die blasse, reine Stirn des Todten; eine brennend heiße Thräne rollte seine Wange herab; lautlos verließ er das Sterbehause, nachdem er, Ergau's Wunsch erfüllend, dessen Papiere an sich genommen hatte.

Drei Tage später wurde Felix Ergau zur letzten Ruhestatt geleitet.

Seine alten Großeltern, Doktor Döring und viele

Seine königliche Hoheit der **Prinz Albrecht** von Preußen hat, nachdem die Inspektion der hiesigen Truppenteile am Dienstag Vormittag ihr Ende erreicht hatte, bereits vorgestern Nachmittag unsere Stadt wieder verlassen und sich nach Hannover zurückbegeben.

**Militärisches.** Freiherrn v. **Bothmer**, Secunde-Lieutenant vom Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19, ist als Premier-Lieutenant mit Pension und der Armee-Uniform der Abschied bewilligt.

**Militärisches.** Das Infanterie-Regiment Nr. 91 ist bereits seit zwei Tagen zum Exercieren im Regiments-Verbande auf der Alexander-Gaude übergegangen. In früheren Jahren begann das Regiments-Exercieren erst Anfang August, kurz vor dem Ausrücken zum Manöver.

**Beauftragt sind:** Der Bezirksfeldwebel **Jansen** in Barel mit der Wahrnehmung des Dienstes eines Gerichtsvollziehers beim Großherzoglichen Amtsgerichte jeder vom 16. d. Mts. an, der Vice-Wachtmeister **Stade** in Oldenburg mit Wahrnehmung des Dienstes eines Amtsboten beim Amte Friesoythe vom 1. Juni d. J. an.

**Singvereins-Konzert.** Mit dem gestern im großen Casinoaale abgehaltenen, sehr stark besuchten „Außerordentlichen Konzert“ des Singvereins hat bei uns die Winter-Konzert-Saison einen schönen und durchaus würdigen Abschluß gefunden, wofür wir unserm Singverein zu aufrichtigem Danke verpflichtet sind. Wie stets, so bekundete auch diesmal unser Singverein aufs Neue das ernste Streben, den Besuchern seiner Konzerte nur durchaus Gutes und Gediegenes zu bieten. Davon legte das gehaltvolle Programm zur gestrigen außerordentlichen Versammlung vollgültiges Zeugnis ab. Es gelangten nämlich zu vorzüglicher Aufführung: „Cantate“ von Johann Sebastian Bach, „Sonate“ für Pianoforte (op. 90, E-moll) von L. v. Beethoven, „Sechs Lieder“ aus „Der junge Mönch“, Romanzen von Heinrich Vullhaupt, für Bariton mit Begleitung des Pianoforte componirt von Albert Dietrich (op. 39), „Drei Romanzen“ für Pianoforte (op. 28) von Rob. Schumann, „Sinnen und Mienen“, Tanzweisen für Sopran, Alt, Tenor und Bass mit Pianoforte-Begleitung componirt von Heinrich Hofmann (op. 68), „Erlkönigs Tochter“, Ballade für Chor, Solostimmen und Orchester (Pianoforte) von Niels W. Gade. — Die Wiedergabe aller dieser höchst gediegenen Compositionen war eine durchweg vorzügliche. Der Chor hatte unter Leitung seines gewiegten und unermüdeten Dirigenten keine Mühe gescheut und infolge vorhergehender sorgfältiger Proben die von ihm vorgetragene Werke („Cantate“ und „Erlkönigs Tochter“ sich so vollständig zu eigen gemacht, daß es eine wahre Freude war, dieselben so schön vortragen zu hören. Demselben gebührt für diese neue Prachtleistung uneingeschränktes Lob. Als fernere Glanzpunkte des Abends sind zu bezeichnen: 1. die Aufführung der Tanzweisen „Sinnen und Mienen“, eine entzückend schöne Composition und von allen vier Theilnehmern (Sopran, Alt, Tenor und Bass) sauber einstudirt und ganz ausgezeichnet vorgetragen. Speziell sei hier Hr. Müller rühmend erwähnt,

welche das Sopran-Solo „Soll ich ihn lieben, soll ich ihn hassen“ in temperamentvoller, künstlerischer Weise zu Gehör brachte, und wofür ihr stürmischer Applaus gependet wurde. 2. Die Pianofortevorträge des Dirigenten des Singvereins, Herrn Hofkapellmeister Dietrich. Es hiesse wirklich Eulen nach Athen tragen, wollte man Herrn Dietrichs virtuose Leistungen als Klavierspieler aufs Neue preisen, da ja dieselben längst hier verdiente Anerkennung gefunden haben. Nichtsdestoweniger drängt es uns, es auszusprechen, welche hohen Genuß Herr Hofkapellmeister Dietrich uns gestern durch sein vollendetes, herrliches Spiel aufs Neue verschafft hat. Wir haben ja in den letzten Jahren hier mehrfach Gelegenheit gehabt, Klavier-Virtuosens ersten Ranges zu hören, aber ein so sauberes, delicates, zu Herzen gehendes Spiel, wie von Herrn Dietrich, haben wir noch bei keinem gehört. Beethovens Sonate und Schumanns Romanzen wurden von dem Herrn Vortragenden in einer solch vollendet schönen Weise interpretirt, daß gewiß jedem Hörer diese meisterhaften Vorträge unvergeßlich bleiben werden. Wir brauchen wohl kaum besonders zu erwähnen, daß sowohl diese, wie alle übrigen Vorträge durch wohlverdienten Applaus ausgezeichnet wurden. Schließlich sei noch allen Mitwirkenden bestens gedankt für den bereiteten schönen Genuß und unserem Singverein zu gerufen: „Auf Wiedersehen im nächsten Winter!“

Vom 1. Juni d. J. an bis weiter wird der Güterzug von Leer nach Oldenburg zur **Personenbeförderung** in 3. Wagenklasse von Zwischenahn und Bloh nach Oldenburg zugelassen werden. Der Zug fährt 9 Uhr von Zwischenahn, 9 Uhr 30 Min. von Bloh und trifft 9 Uhr 45 Min. Abends in Oldenburg ein. Es wird dazu bemerkt, daß, wenn nicht Unregelmäßigkeiten in der Beförderung der Züge eine andere Disposition erforderlich machen, die Kreuzung dieses Güterzuges mit dem Personenzuge von Oldenburg nach Leer in Bloh stattfindet, und daß der Güterzug daselbst stets erst nach erfolgter Abfahrt des Personenzuges nach Leer abgefertigt werden wird.

In heutiger Verhandlung des Großherzoglichen Landgerichts wurde der langwierige Proceß **Wagner wider die Spinnererei** wegen Vergiftung von Goldfischchen beendet. Durch das Urtheil wird die Schädlichkeit des Erdöls nicht absolut festgestellt, vielmehr befragt dasselbe: „Angenommen auch, das Erdöl sei für die Fischzucht in der That schädlich, so sei es dem Kläger nicht gelungen, den ihm auferlegten Beweis zu führen, dahin gehend, daß die Directoren der Spinnererei ein Verschulden (culpa) treffe, vielmehr haben dieselben im guten Glauben, gestützt auf das Gutachten des Herrn Veterinär-Assessors, Oberthierarzt Dr. Greve, gehandelt. Der Kläger sei deshalb mit seiner Klage unter Verurteilung in sämtliche Kosten abzuweisen. Selbstverständlich wird der Kläger, Herr **Wagner**, gegen dieses Urtheil an das Großherzogliche Oberlandesgericht appelliren, so daß immer noch geraume Zeit vergehen wird, bis dieser nach vielen Seiten hin merkwürdige Proceß sein schlüssiges Ende erreichen und entschieden sein wird, ob die Spinnererei ein Verschulden bei Ruinirung der ehemaligen Wagnerischen Fischzucht, bekauntlich seiner Zeit ein weit und breit berühmtes Etablissement, treffe und dieselbe

zur Zahlung einer entsprechenden Entschädigungssumme zu verurtheilen sei oder nicht. Jedenfalls darf man auf den endgültigen Ausgang dieses eigenthümlichen Proceßes gespannt sein.

Dem Vernehmen nach ist unsere **Bierdebahn** nunmehr von einem auswärtigen vermögenden Unternehmer vor einigen Tagen käuflich erworben worden. Die Bahnrecken werden in der nächsten Zeit ausgebaut zum Ammerländischen Hof, Osternburg zur Cavallerie-Caserne, Domerschnee zum Grünen Hof, Nadorst bis Wetzen. Die Aufnahme der Fahrt ist angelegt auf den 10. Juni d. J. Wünschen wir dem neuen Unternehmen viel Glück.

Wir verhehlen nicht darauf aufmerksam zu machen, daß im **Zoologischen Garten** am Pfingstmorgen ein Gartenconcert stattfindet, ausgeführt von der Capelle des Infanterie-Regiments Nr. 91. Für beste Bedienung wird Herr **Kleine** sorgen. Es fehlt dann nur noch an der geeigneten Witterung. Die kann aber bis dahin noch gut genug werden. Wir zweifeln nicht, daß in dem genannten schön gelegenen Etablissement sich ein zahlreiches fröhliches Pfingstpublikum Rendezvous geben und schon des Morgens mit vollen Zügen in Gottes freier, nach langem Winterschlaf wiedererwachten herrlichen Natur die Pfingstfreuden genießen wird. Die Parole für den Pfingstmorgen lautet daher: „Auf zum Zoologischen Garten!“

Die **Restauration auf dem Ausstellungsplatz** während der vom 15. August bis 15. September dieses Jahres hier stattfindenden Landes-Gewerbe-Ausstellung ist den Herren **W. Krämer** (Hotel du Nord) und **W. Schnitker** (Hotel zum Neuen Hause) übertragen worden. Beide genannte Herren dürften für vorzügliche Bedienung der die Ausstellung besuchenden Publikums ausreichende Gewähr bieten.

Der unter Leitung des Herrn **Wachtendorf** stehende **Turn-Verein** machte am Sonntag einen Ausflug nach Drebergen, wobei ein recht gutes Mittagessen eingenommen wurde.

### Erwiderung auf die Nothschreie eines „Vielgequälten“

in voriger Nummer.

Mein Herr!

Die rührende Theilnahme, welche Sie für das Nervensystem der Oldenburger in der Auguststraße an den Tag legen, muß ohne Zweifel jeden Leser angenehm berühren, als ein sprechender Beweis dafür, daß noch nicht alle Humanität und Nächstenliebe in unserer sonst so egoistischen Zeit erloschen ist. Nur daran möchte ich zweifeln, ob wirklich dem Gemüthszustande der Anwohner der Auguststraße eine so ernste Gefahr droht, wie Sie in Ihrer übergroßen aber um so liebenswürdigeren Fürsorge annehmen. Meinen Sie wirklich, daß ein Klavierspiel bei geschlossenen Fenstern und Thüren eine so nachtheilige Wirkung auszuüben vermöge, oder halten Sie die Bewohner jener Straße für so außerordentlich zartbesaitete Naturen? Ich wage Ihnen die tröstliche Versicherung zu geben, daß Ihre Furcht eine unbegründete ist.

Mein Herr! Sie verstehen sich ausgezeichnet auf

gute Freunde begleiteten ihn auf dem letzten Lebensgange; von Seiten der gräßlich Möllinghaus'schen Familie war kein Zeichen der Liebe und Theilnahme eingetroffen; das eigene, schwere, furchtbare Leid überwucherte den Schmerz um den Tod des jungen Mannes, dessen vollen Werth sie erst nach seinem Tode erkennen lernen sollten.

Baron Herbert von Ergau, dem man die Trauerkunde zugesandt hatte, war nicht zum Begräbniß seines Sohnes gekommen.

Das Ende hatte er nicht erwartet und trotz der Härte des Charakters fühlte er sich bei der Botschaft erschüttert und ein Rest von Ehrgefühl verhinderte ihn, Zeuge eines Dramas zu werden, das er herbeigeführt hatte.

Er mochte seinen Schwiegereltern nicht begegnen; nicht den Gram sehen, den er verursacht. Am Tage des Begräbnißes trat er eine neue Weltreise an, er suchte Vergessenheit, — ob er sie fand?

Für Menschen, wie Baron Ergau, ist ja eben die Erde die Hauptstation auf der Weltreise.

Sie finden sich auf ihr am Besten zurecht und je länger sie sich darin aufhalten, um desto glücklicher und zufriedener fühlen sie sich.

Man muß nur eben wie sie die Kunst, zu leben, verstehen, sich nicht von Gefühlen beeinflussen lassen, vor allen Dingen oder nur nicht sein eigenes Glück von dem Anderer abhängig machen.

Das eigene liebe „Ich“ muß die Hauptperson sein und bleiben; nur nicht an Andere denken, mit ihnen fühlen, für sie leiden!

Jeder kann und muß es für sich thun, das Allgemeininteresse wie das für die Nächsten, darf keine Rolle spielen.

Freundschaft, Liebe, Tugend und Entsagung ist der Ballast, den ein geschickter Schiffer auf dem Strome des Lebens über Bord werfen muß; sie erschweren nur die Fahrt und wer das Leben genießen will, muß bei Zeiten lernen, sich über auftauchende Zweifel, über Neue, über die leise oder lauter werdende Stimme des Gewissens, die wohl Jeder einmal vernimmt, hinwegzusetzen.

Baron Herbert Ergau überhörte sie; im Geräusch des Lebens, in banalen Unterhaltungen und Zerstreungen verklang sie rasch und schon nach wenigen Wochen hatte er es fast vergessen, daß er einen selten guten, liebenswürdigen und begabten Sohn besaß — ihn für immer verloren hatte.

Er fand sich schnell und leicht mit seinem Gewissen ab und bald genug war er zu dem Resultate gelangt, daß nicht er, sondern Felix selbst Schuld an der Tragödie habe, die sich in so furchtbar rascher Zeit abgepielt hatte.

Wäre sein Sohn nicht der ideale Schwärmer gewesen, der sich an ein gegebenes Wort hielt, und lieber sein Leben, sein Glück in die Schanze schlug, ehe er ein anvertrautes Geheimniß preis gab, Alles hätte gut werden können!

Was kümmerte im Grunde Felix die Ehre der Gräfin Theodora, was die Ruhe ihres Gemüths!

Er, der einstige Geliebte der schönen Frau, hatte allerdings gewisse Verpflichtungen gegen sie; sie hatte sich an ihn gewandt, er hatte ihren Wunsch erfüllt, indem er seinen Sohn verhinderte, die unmöglich gewordene Heirath zu schließen, — aber Felix? Was — er hätte viel besser und klüger gethan, wenn er weniger diskret gewesen und mit dem alten oder jungen Grafen ein offenes Wort gesprochen hätte.

Ja, eigentlich wäre es der schönen, hochmüthigen, selbstbewußten Frau zu gönnen gewesen, wenn man den Schleier ein wenig gelüftet und der Welt gezeigt hätte, daß es oft ein gleichzeitiges Scheingold ist, was man für echt hält und es viel leichter ist, tugendhaft zu scheinen, als es zu sein.

Kurzum, die Lebensphilosophie des Herrn Barons führte ihn leicht über seinen Verlust, wie über die leise gefühlten Gewissensstrupel hinweg; er war nach wie vor der liebenswürdige, bezaubernde Mann, der trotz seiner Jahre noch hübsch und jugendlich erschien und gefiel, sobald er gefallen wollte.

Die Welt fand seine Fassung, sein „Fügen in den Willen Gottes“, wie er sich auszudrücken liebte, bewundernswürdig, ein Zeichen echter, wahrer Religiosität.

Das Einzige, was ihn doch noch manchmal bekümmerte und den so wunderbar bezwungenen Schmerz in etwas aufwühlte, war die Thatsache, das nicht er, sondern Clemence Möllinghaus die Hauptbin seines Sohnes werden sollte und er dadurch noch immer nicht freie Verfügung über das Gut „Sommerweid“ erhielt.

Ohne sich weiter um das Ende des Trauerspiels, dessen Schöpfer er war, zu bekümmern, genoß er in vollen Zügen das Leben, welches ihm, wie früher verlockend und wünschenswerth erschien.

10.

Die auf dem Schlosse angelangte Depesche, die der Grafen, wie wir gesehen, nach der Residenz rief, hatte bei den Bewohnern eine furchtbare Aufregung hervorgerufen.

(Fortsetzung folgt.)

Musik, Sie besitzen eine wunderbare Sicherheit, aus Tönen auf die Eigenschaften dessen zu schließen, der sie hervorbringt. So geben Sie mir die angenehmsten Schmeichelnamen; Sie nennen mich einen „falschen Propheten“, einen „Wolf in Schafskleidern“, einen „raffinierten Malträtiere“ unserer drei größten Tonkünstler, Sie erkennen mir die vortreffliche Eigenschaft zu „Steine erweichen und Menschen rasend machen zu können“. Endlich erklären Sie — wenn dies der etwas dunklen Worte einfacher Sinn ist — ich könne nicht einmal Rückschritte machen, da mein musikalisches Können gleich Null sei. Aber glauben Sie im Ernst, mein Herr, daß Jemand, der von Musik keine Ahnung hat, Werke von Beethoven oder gar Bach spielen könne? Weit eher könnten Sie ja, wären Sie Gymnasiallehrer, Ihren Sextanern den Horaz, Ihren Tertianern den Sophokles zur Lectüre vorlegen. Doch Sie sollen mich nicht mißverstehen. Es ist nicht meine Behauptung, ich könne jene Werke spielen — ich bin weit davon entfernt —, sondern die Ihrige. Aber eben darum, weil ich es nicht kann, müssen Sie mir gestatten, daß ich darauf hinarbeite, es zu lernen, d. h. daß ich „übe“. Also gönnen Sie mir mein „Pläsir“, wie Sie es nennen, dies ist wirklich das einzige und beste Mittel für Sie, dermaleinst Töne von mir zu hören, die vielleicht weniger dazu angethan sein dürften, Ihrem feinfühligem Ohr einen so empfindlichen Streich zu spielen. Wenn Ihnen Mutter Natur so viel natürliches musikalisches Talent verliehen hat, daß das „Ueben“ für Sie überflüssig ist, so zolle ich Ihnen meine aufrichtigste Bewunderung, indessen möchte ich Ihnen den wohlgemeinten Rath geben, die gewöhnliche so tief unter Ihnen stehende Menschheit nicht nach Ihrem Maße zu messen. Erfreuen Sie sich Ihres Genies und lassen Sie Ihre Mitmenschen fleißig sein, damit diese nicht allzulebte unter Ihnen stehen bleiben. Endlich bitte ich Sie, doch den Uberschuß Ihres Wissens auf mich Armen überfließen zu lassen, als sich in allgemeinen Klagen zu ergehen. Das können nämlich auch weniger beanlagte Leute als Sie.

Hochachtungsvoll  
Ein harmloser Dilettant.

### Großherzogliches Landgericht.

Sitzung der Strafkammer I.

Mittwoch, den 20. März, Vormittags 11 Uhr.

1. Zwei hier in Condition stehende Feilenhauerlehrlinge, Fleischer und Schubert, beide 17jährig, sind in Anklagezustand versetzt. a) Fleischer wegen Diebstahls eines Schinkens und einer Wurst im Werthe von zusammen 20 Mark, b) Schubert wegen Theilnahme an diesem Diebstahl. Beide Knaben kehrten in der Nacht vom 19/20. April gegen 12 Uhr von einer Tanzpartie nach Hause zurück. Sie passirten das Haus des Schlächters Streb, in dem eine Fensterscheibe offen stand. Fleischer ist durch die Deffnung eingekriecht, während sein Begleiter den Weg nach Hause verfolgte. Der jugendliche Dieb hat von seinem Raubzuge einen Schinken und eine Wurst mit heim gebracht. Schubert hat ihn mehrmals aufgefordert, die Waaren zurückzubringen, aber vergebens. Später hat er sich am Verzehren des Fleisches und Verstecken der Reststücke betheiliget. Fleischer behauptet, er sei sehr hungrig gewesen. Er hat eine Gefängnißstrafe von 1 Monat, Schubert eine solche von 1 Tag zu verbüßen.

2. Der 14jährige Schäferknabe Fr. Schwente aus Borbeck setzte am 2. Dierstage zu Westerholtsfelde muthwilliger Weise einen Placken Haidekraut in Brand, in Folge dessen die angrenzende Doy'sche Fuhrenwaldung in Brand gerieth und ein Complex von 6—7 Jück ruiniert wurde. Der Zeuge, Herr Gutsbesitzer Doye, gab die Erklärung ab, daß der Knabe nach seiner Meinung ohne jede böse Absicht und ohne die eventuellen Folgen zu bedenken, gehandelt habe. Er bitte um milde Bestrafung des Knaben. Das Urtheil lautete auf 1 Tag Gefängniß.

3. Frau Wittwe C n n e n zu Fedderwarden, 40 Jahre alt, zwei Mal wegen Eigentumsvergehens mit 10 resp. 5 Tagen Gefängniß vorbestraft, stahl Anfangs dieses Jahres zu Kniphauerfeld aus dem Hause der Frau Hörmann einen silbernen Fingerhut. Den bestimmten Aussagen der Belastungszeugen gegenüber konnte das Gerücht der Behauptung des Angeklagten, sie habe den Fingerhut gefunden, keinen Glauben beimessen. Urtheil: 3 Monat Gefängniß.

Es wurde der Verurtheilten bedeutet, daß der nächste Diebstahl sie für das Zuchthaus reif mache.

4. Der Redacteur A. d. Allmers zu Bavel ist vom Schöffengericht daselbst unterm 18. März d. J. in eine Geldstrafe von 1000 Mark verurtheilt, wegen Beleidigung der Kaiserlichen Werk-Direction zu Wilhelmshaven durch die Presse. Allmers ist bereits wegen Preß-Vergehens mit erheblichen Strafen belegt, darunter figuriren Geldstrafen von 600 Mark und 900 Mark, auch eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen. In Nr. 137 des „Gemeinnützigen“ v. J. erschien ein Artikel aus Wilhelmshaven, in dem behauptet wurde: „Allgemeine Entrüstung herrscht in hiesigen Arbeiterkreisen in Folge des Vorgehens der Werkdirection,

welche auf Grund gemeiner Denunciation mehrere Arbeiter entlassen hat, die am Wahltage (28. October), sozialistische Stimmzettel vertheilt haben sollen.“ Es wurde dann in dem Heftartikel großer Rabau geschlagen über die angeblich bedrohte geheime Wahl etc. und schließlich war der Vorwurf gegen die Kaiserliche Werkdirection erhoben, sie leiste gemeinen Denuncianten in ihrem zweideutigen Benehmen Vorschub, indem sie denselben Gehör schenke. Am 24. November ist von der Werkdirection Strafantrag gestellt und am 14. März die Sache vor dem Amtsgerichte Bavel verhandelt. Allmers hat damals ausgesagt, nur das Mitleiden mit den gemäßigteren Arbeitern, den Opfern des Socialistengesetzes, welches er stets ebenso wie die Maigesetz bekämpft habe, sei der Anlaß zur Aufnahme des aus Wilhelmshaven eingelangten Artikels gewesen. Eine Beleidigung der Werkdirection habe er nicht beabsichtigt und finde eine solche in dem Artikel nicht. Allmers hat dann nachzuweisen versucht, daß die Werkdirection in der That durch gemeine Denuncianten erfahren habe, wer von den Arbeitern socialistische Stimmzettel vertheilt. Diese Beweisführung ist aber vollständig mißlungen. Der zu Belfort stationirte Gensdarm Hülsmann hat ausgesagt, daß er auf Befehl seiner vorgelegten Behörde, des Amtes Jever, Nachforschungen über die Vertheilung von socialistischen Stimmzetteln durch Werkarbeiter angestellt habe. Diese Nachforschungen seien nicht erfolglos geblieben. Später sei ihm von einem Secretär der Kaiserlichen Werk eine Liste mit Namen von Arbeitern gezeigt, die verdächtig waren, während der Wahl im socialistischen Sinne gewirkt zu haben. Es hätten auch mehrere Entlassungen stattgefunden, doch erst nach 14tägiger Kündigung. Der Herr Amtsanwalt zu Bavel hatte damals Antrag auf eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten gestellt. Der Gerichtshof ist lange in Zweifel gewesen, ob nicht auf Freiheitsstrafe zu erkennen sein möchte in Ansehung der vielen Vorstrafen Allmers und in Berücksichtigung des Umstandes, daß die Beleidigung der Kaiserlichen Werkdirection, einer Behörde, die sich fortgesetzt um das Wohl der ihnen unterstellten Arbeiter höchst besorgt gezeigt und sehr verdient gemacht hat, eine sehr schwere sei. Gleichwohl hat das Gericht geglaubt, in Ansehung des Umstandes, daß Allmers während der Wahlperiode in großer Aufregung sich befunden habe, auf eine empfindliche Geldstrafe von 1000 Mark erkennen zu sollen. Gegen das Strafmaß ist sowohl Seitens der Staatsanwaltschaft wie des Verurtheilten Berufung erhoben. In heutiger Sitzung des Landgerichts erklärte Allmers, er sei in Betreff des aus Wilhelmshaven eingelangten Artikels dupirt worden. Er habe den Artikel unter dem Zeichen eines langjährigen, zuverlässigen Berichterstatters erhalten, auch die Handschrift habe der seines Berichterstatters geglichen. Erst später habe er erfahren, daß er hintergangen sei. Eine Beleidigung der Werkdirection habe er nicht beabsichtigt. Er bitte um milderes Strafmaß. Der Herr Verteidiger (Rechtsanwalt Bargmann) suchte den Beweis zu führen, daß der Artikel überhaupt keine Beleidigung enthalte. Arbeiter-Entlassungen hätten auf der Kaiserlichen Werk in Folge Vertheilung sozialistischer Stimmzettel durch Werkarbeiter stattgefunden, das sei in einer Reichstags-Sitzung durch den Chef der Admiralität Generalleutenant v. Caprivi bestätigt und gutgeheißen. Die Werkdirection sei dazu auch voll berechtigt, um Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, und habe sogar sehr loyal vorgefahren, indem sie die Arbeiter erst nach 14tägiger Kündigung entließ. Daß diese Maßregel übrigens in den Kreisen der Arbeiter Entrüstung hervorgerufen, sei ebenfalls bewiesen. Daß die Werkdirection auf dem Wege der Denunciation die Namen der Arbeiter, die Stimmzettel colportirt, erfahren habe, sei nicht zu bezweifeln. Die Behörde, die für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung verantwortlich sei, sei sogar verpflichtet, sich über das Treiben ihrer Untergebenen zu vergewissern. Der im beregten Artikel ausgesprochene Vorwurf treffe daher nicht die Behörde, sondern die Denuncianten. Jedenfalls sei das Strafmaß herabzusetzen. Herr Landgerichtsrath Deeken glaubt, daß bei der Schwere der Beleidigung eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten angemessen sei. Der Gerichtshof beurtheilte den Fall sehr milde und ermäßigte die Geldstrafe auf 100 Mark.

### Vom Welttheater.

**Rache einer Küchenfee.** In Rempten in Bayern wird augenblicklich folgende Geschichte colportirt: „Eine von ihrer Herrschaft aufgekündigte Köchin streute, bevor sie den Dens verließ, in das Bett ihrer Gnädigen ausgiebig . . . Zuckpulver! Die arme Frau hatte natürlich keine Ahnung dieses fürchterlichen Attentats und bettete Abends mit wohllichem Gefühle die weißen Glieder in die Kissen. Aber es konnte nicht lange dauern und es begann hier — dann dort — dann da und plötzlich überall jenes unheimliche Gefühl, welches der Name des schrecklichen Pulvers verrathet.“

Mit den Frauen macht selbst Herr Stöder keine guten Geschäfte, sie fahren ihm durch die schönsten Rede-Paraden. „Wann werden sie denn endlich gegen die Ausbeutung der Arbeiter aufzutreten, Herr Hofprediger?“ rief ihm Frau Cantius zu. Und noch unmittelbar rückte ihm Fräulein Wabnitz auf den Leib. „Wenn die Regierung neue Steuern braucht, so soll sie eine Junggesellensteuer einführen. Ich und viele Wittwechen möchten uns gern eine Familie gründen, aber wir können doch die Männer nicht an den Haaren zum Heirathen ziehen, zumal da sie so kurze oder gar keine Haare haben!“

Fast vierzig Jahre lang war Franz Staud in Wien als **Bedienter** bei einem Fabrikanten und war mehr als Mitglied der Familie, denn als Diener gehalten. Heirathen wollte er nicht; denn die Frauen, sagte er, kosten „Heidengeld“. Plötzlich erkrankte er, starb und hinterließ ein Testament, das so lautete: „Verwandle habe ich keine. Da mir von meinem Herrn und seiner Familie alles Gute zu theil wurde und ich mir Das, was ich habe, nur durch ihre Güte ersparen konnte, so sage ich ihnen Dank für alles Gute und setze zu meinen alleinigen Erben die 5 Kinder meines Chefs ein. Mögen sie alle lang und glücklich leben und mir ein freundliches Andenken bewahren.“ Seine Ersparnisse betragen 8000 Gulden.

### Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Elisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 11 Grad R. Wärme.  
Das Barometer stand auf Wind.

### Kirchen-Anzeige.

**Lambertikirche**  
Am Pfingstsonntage, Mai 24:  
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.  
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.  
In beiden Gottesdiensten Collecte für die Heidenmission.  
Am Pfingstmontage, Mai 25:  
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Williams.  
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.  
**Garnisonkirche.**  
Am Pfingstsonntage:  
10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Brandt.  
Am Pfingstmontage: Kein Gottesdienst.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.	
vom 21. Mai 1885. gelautet verkauft	
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe . . . . . 103 90 104 45
4 1/2%	Oldenburgische Consols . . . . . 107 104
	Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)
4 1/2%	Stollhammer und Bayrader Anleihe . . . . . 100 25 —
4 1/2%	Jewische Anleihe . . . . . 100 25 —
4 1/2%	Bavler Anleihe . . . . . 100 25 —
4 1/2%	Dammer Anleihe . . . . . 100 25 —
4 1/2%	Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—) . . . . . 100 25 —
4 1/2%	Bräuer Siedlacher-Anleihe . . . . . 100 25 —
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe . . . . . 100 25 —
4 1/2%	Obersteiner Stadt-Anleihe . . . . . 100 25 —
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe . . . . . 101 25 102 25
4 1/2%	Hensburger Kreis-Anleihe . . . . . — 1 1 75
3 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe . . . . . 101 30 102 05
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk. 148 25 149 25
4 1/2%	Gen.-Liberator Prior.-Obligationen . . . . . 101 — 102
3 1/2%	Hamburger Staatsrente . . . . . 96 60 97 15
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe . . . . . 104 — 104 55
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe . . . . . 103 90 —
5 1/2%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr. . . . . 94 30 94 85
	und darüber
5 1/2%	do do (Stücke von 4000, 1000 . . . . . 94 40 95 10
	und 500 Fr.
5 1/2%	Russische Anleihe von 1884 . . . . . 94 20 94 75
4 1/2%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt . . . . . 96 60 97 15
4 1/2%	Galberstadt-Blantenburger Prioritäten . . . . . 99 10 99 65
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878 . . . . . 96 90 97 45
	(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verk. 1/4% höher)
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank . . . . . 97 80 98 35
4 1/2%	Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank . . . . . 98 95 99 50
4 1/2%	do Preuss. Bod. Credit . . . . . — — —
5 1/2%	Borussia-Prioritäten . . . . . — — —
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten . . . . . — — —
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien
	Bollgees Actie à 300 Mk. 4 1/2% v. 1. Jan. 1875 . . . . . — — —
	Oldenburgische Landesbank-Aktien
	(4 1/2% Einzahlung und 5 1/2% Zinsen vom 31. Dec. 1884.) . . . . . — 87
	Oldenburger Eigenthums-Actie (A. 134) v. 1. Jan. 1884 . . . . . — — —
	(4 1/2% Zins vom 1. Juli 1884.)
	Oldenb. Forting. Dampfschiff-Nhd.-Actien . . . . . 105 —
	(4 1/2% Zins v. 1. Januar 1885.)
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien
	Stück ohne Zinsen in Markt
	Wohlfel auf Amsterdam kurz für R. 100 in Mk. . . . . 108 85 69 65
	„ „ London „ 1 Par. „ „ . . . . . 375 20 475
	„ „ New-York für 1 Doll. „ „ . . . . . 4 18 4 22
	Goldbar. Contanten für 100 . . . . . 16 85

### Anzeigen.

Sonnabend, den 23. Mai 1885:

## Salvator - Anstich.

Joh. Diedr. Ehlers.

Zoologischer Garten.

Während der Pfingsttage empfehle ein ganz vorzügliches **Löwen-Bier.**

W. Kleine.

Wegen Aufgabe, fehlerfreie Herren-Zwirn- und seidene Handschuhe für 40, 50, 60 und 1,20 Pf. früherer Preis 90, 1,00, 1,10 und 2,00 Pf. empfehlen

Fels & Siemsen,  
Langestraße 35.

## Botanischer Garten in Oldenburg.

Am 1. Pfingstmorgen:

### Garten-Concert,

Anfang 6 Uhr, ausgeführt von der Kapelle des Oldenburg Infanterie-Regiments Nr. 91. Entree 25 Pf. Bei kühler Witterung findet das Concert im Saale statt.

Indem ich zu diesem Concerte freundlichst einlade, bemerke zugleich, daß für gute Getränke und aufmerksamste Bedienung Sorge getragen werde.

Gleichzeitig mache noch darauf aufmerksam, daß der Saal mit Piano, sowie alle übrigen Räumlichkeiten den geehrten Herrschaften, Vereinen jederzeit zur freien Verfügung stehen. Hochachtungsvoll

W. Kleine.

### Café Belvédère.

Täglich frisch:

!! Döhrener Spargel !!

roh. Schinken od. Kalbs-Cotelettes

Mosel vom Fass. H. Maybowle.

Hiesige und fremde Biere.

Osternburg. Karl Hoog zu Osternburg  
Wilhelmstr. Nr. 6 läßt am

Mittwoch, den 27. Mai d. J.,

Nachm. 3 Uhr anf.,

in feiner Wohnung:

1 Sopha, 3 Tische, 1 Kleiderschrank, 1 Eck-  
schrank, 6 Stühle, 2 Lehnstühle, 1 Wanduhr,  
2 Kommoden, 2 Bettstellen, 1 Küchenschrank,  
1 Zellerborte, 1 Koffer, 1 Butterkarne, 1  
Kinderwagen, 1 Waschbalje, Glas- und Por-  
cellanfachen, Gartengeräthe, Haus- und Küchen-  
geräthe u.

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

F. Lenzer.

### Zu verkaufen.

Das schöne Schweizerhaus, Steinweg Nr. 30,  
steht mit annehmbaren Bedingungen zu verkaufen und  
zu jeder Zeit anzusehen. Steinweg 30.

Rosfleisch, extra fein, empfiehlt

Joh. Hoting, Roschlächter.

## Theater - Restaurant.

Münchener  
Spatenbräu.

## H. Klock & Sohn

empfehlen

eine große Auswahl blühender Topf-  
pflanzen im Blumenladen, Staufstraße und  
in der Gärtnerei Friedrichstr.

Bouquets und Kränze werden auf Be-  
stellung auf das Elegante ausgeführt. Täglich  
frische Beilschouquets. D. D.

### Heinr. Moyer,

Gede Langen- und Gaststraße.

Specialität: Christopfle, Alfenide, Neu-  
silber und Britannia-Wa-  
ren, Tisch- und Hängelampen; Theebretter, Messer u.  
Gabeln; Kunstguß-gegenstände; Japan- und China-  
Waaren; feinere Lederartikel; Schmucksachen.

„Schützenhof zur Wunderburg.“

Am 2. Pfingsttage:

### Garten-Concert.

Nachher:

### Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein

J. H. Diekmann.

# Sterbekassen-Verein „Concordia“

Versicherungs-Gesellschaft a. G.

in Oldenburg.

Der Verein übernimmt:

- 1) **Kinderversicherungen** mit steigender Versicherungssumme von 40—150 M.
- 2) **Die Versicherung Erwachsener** mit steigend. Versicherungssum. von 150—500 M.
- 3) **Die Versicherung Erwachsener** mit steigend. Versicherungssum. von 200—999 M.

Nähere Auskunft bei den Agenten, sowie am

**Bureau: Bismarckstrasse 5.**

Die Direction.

## Verein Oldenburger Geflügel-Freunde.

Am 7., 8. und 9. Juni findet unsere

# 2. große Ausstellung von Geflügel, Sing- und Ziervögeln

in der hiesigen „Union“ statt, verbunden mit **Prämierung** (Geldpreise) und **Verloosung** (5000 Loose), wozu die Gegenstände nur auf der **Ausstellung** angekauft werden. Anmeldebogen wie Loose bitten wir durch Herrn **Fr. Lührs**, Heiligengeiststr. 9 zu beziehen. Schluß der Anmeldungen am 30. Mai. Der Vorstand.

## Reichs-Versicherungsbank in Bremen.

Versicherungs-Gesellschaft a. G.

[Errichtet zu Bremen im Jahre 1880.]

Die Bank übernimmt:

1. Die Versicherung von **Leibrenten**.
2. **Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** bis zur Höhe von zehntausend Mark. In die Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilungen werden nur Kinder aufgenommen, die das 5. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Die **Auszahlung** des Versicherungs-Capitals erfolgt:

- a) in der **Brant-Aussteuer-Abtheilung** bei der Verheirathung der Versicherten, oder — im Falle der Nicht-Verheirathung — bei erreichtem 50. Lebensjahr. Auf Wunsch wird bei erreichtem 50. Lebensjahre die Versicherung in eine lebenslängliche Rente umgewandelt. Mit erreichtem 45. Lebensjahre hören alle ferneren Prämienzahlungen auf; auch können die bis dahin geleisteten Zahlungen zurückverlangt werden, — womit die Versicherung erlischt.
- b) in der **Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilung** bei Aushebung des Versicherten in den activen Dienst des deutschen Heeres oder der deutschen Flotte.

Für die bis zum 23. Lebensjahre nicht Ausgehobenen werden die bis dahin geleisteten Prämien zurückgezahlt.

Sämmtliche Interessenten participiren am Gewinn der Bank.

Nähere Auskunft franco durch sämmtliche Bank-Agenturen.

General-Agentur Oldenburg.

**R. Bohlen**, Generalbevollmächtigter,  
Lindenstraße 26b

# Das Polster-Möbel-Lager

von **F. Tilcher**, Rosenstraße 39,

empfehlen sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von **completen Einrichtungen** und geschmackvollen **Zimmer-Decorationen** zu den solidesten Preisen.

Neu!

Neu!

## Die Phönix-Nähmaschinen

(ohne Schiffchen und ohne Zahnräder).

Die neuen Phönix-Nähmaschinen sind vielseitiger in ihren Leistungen, wie die Singer-Nähmaschinen. Ganz besonders hervorzuheben ist der leichte und geräuschlose Gang, verbunden mit äußerster Handhabung. Die rotirende Bewegung des Mechanismus bedingt die große Schnelligkeit von circa 1000 Stich in der Minute.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen liefern bei weniger Kraftaufwand fast doppelt so viel Arbeit als die Singer-Nähmaschinen. Die Nadel wird durch einen Griff in ihrer richtigen Lage befestigt, ohne Schraubenzieher zu benutzen, der Untersaden wird nicht eingefädelt und spannt sich selbstthätig.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen übertreffen alle bis jetzt existirende Maschinen in einfacher und bequemster Handhabung sowohl wie in Schnelligkeit und Dauer.

Mein Lager in Singer-Nähmaschinen bietet stets die größte Auswahl. — Unterricht gratis — Nicht mehr entsprechende Maschinen werden zum Tausch zurückgenommen. — Reparaturen prompt und billig. —

**H. Munderloh**, Maschinenbauer,  
Oldenburg, Haarenstr. 87.